

Wolfram Essling-Wintzer,  
Thomas Pogarell

Mittelalter

## Zu Füßen von St. Remigius – der Kirchplatz in Borken

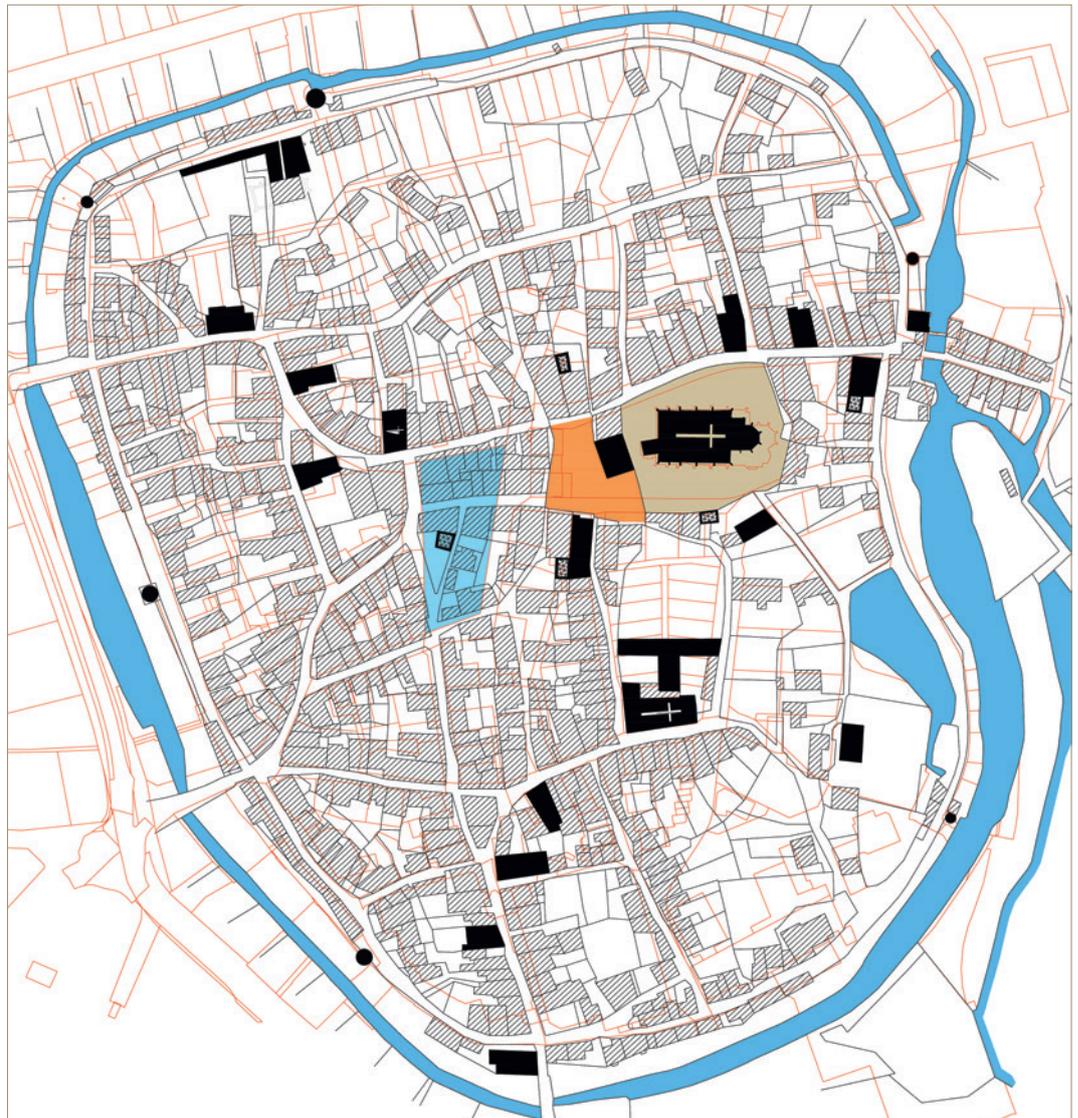
Kreis Borken, Regierungsbezirk Münster

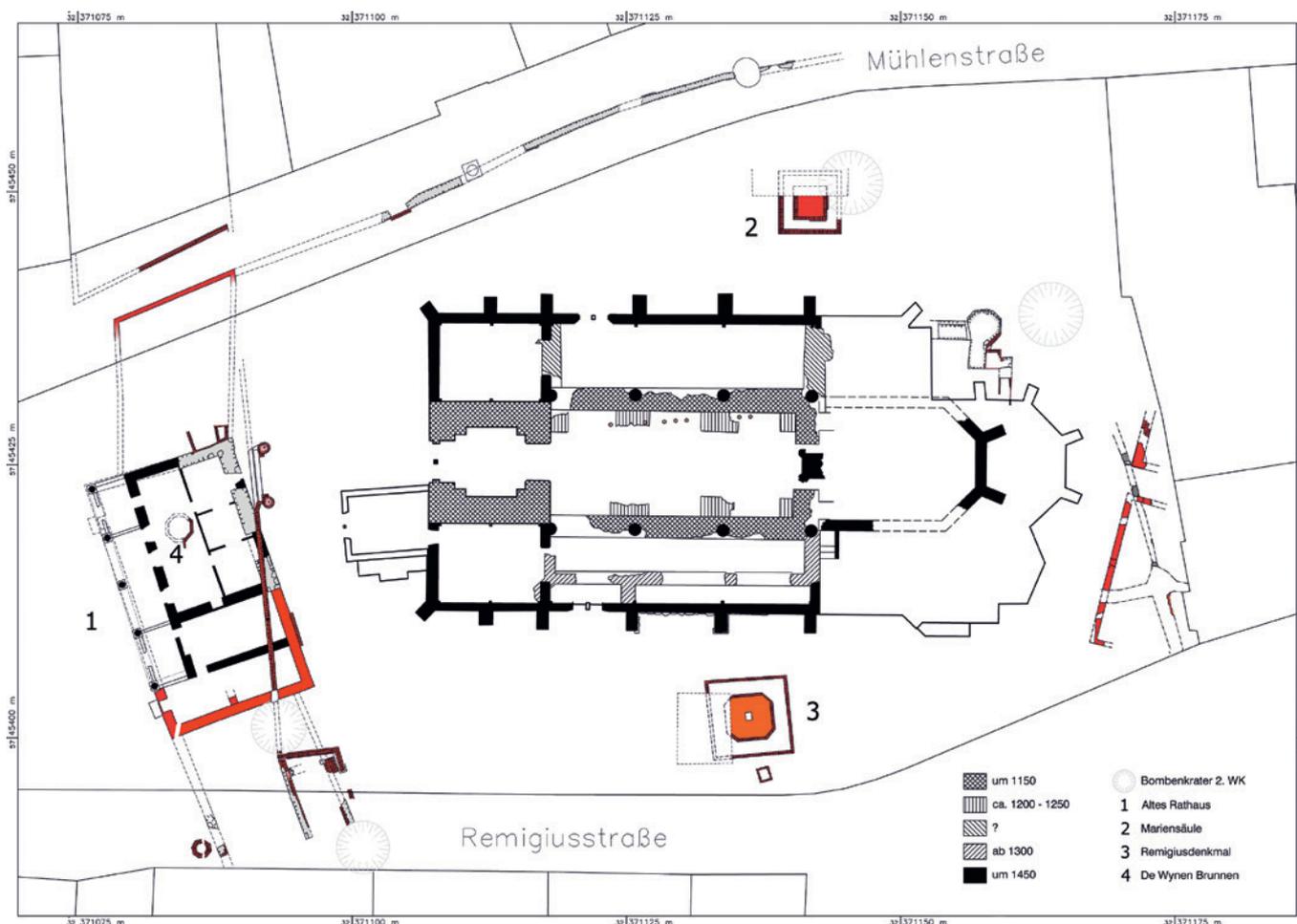
Die Erneuerung der Oberflächen auf dem Kirchplatz von St. Remigius in Borken bot im Berichtsjahr 2015 die Möglichkeit einer baubegleitenden archäologischen Untersuchung. Beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg, dem weite Teile der Innenstadt zum Opfer gefallen waren, hatte man wie so oft die Gelegenheit genutzt, die alten Flurstücksgrenzen zugunsten einer offeneren Stadtmorphologie mit breiten Straßenzügen und großzügigen Freiflächen zu verändern. Den wesentlichsten Einschnitt bedeutete in Borken die Aufgabe des alten Marktplatzes und

die Einrichtung des neuen Marktes auf dem westlich gelegenen Areal eines zuvor dicht bebauten Stadtquartiers (Abb. 1).

Dort waren im Zuge des Wiederaufbaus die Überreste einer abgebrannten Hofstelle entdeckt worden, die man aufgrund früherer Kugeltopffunden als namensgebenden Haupthof des in einem Werdener Urbar aus dem Jahre 872 genannten Ortes »Burke« identifizierte. Die Lage des ergrabenen Hofes an der Kreuzung wichtiger Straßen und nahe einem Aa-Übergang gilt als klassisches Merkmal der Haupthöfe dieser Zeit.

Abb. 1 Lage von Kirchplatz (beige), historischem (orange) und modernem (blau) Marktplatz in einer Projektion von umgezeichneter Urkarte (schwarz) auf modernem Kataster (rot) (Grundlage: Kreis Borken, Geoinformation und Liegenschaftskataster; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).





Darüber hinaus zählt Borken neben Vreden, Bocholt und Winterswijk zu den Ursparreien des Hamaland-Gaues. Belege dafür liefern das fränkische Patrozinium sowie eine Pfostenreihe im Inneren von St. Remigius, die bei einer Ausgrabung während des Wiederaufbaues festgestellt worden war und als Überrest einer karolingischen Holzkirche gilt (Abb. 2). Als die Archivalien 1142 erstmals einen Pfarrer überliefern, bestand vor Ort wohl bereits eine erste steinerne Saalkirche mit mächtigem Westturm, deren Langhaus noch im 12. Jahrhundert eingewölbt wurde. Die Bauentwicklung spiegelt nicht nur die kirchenorganisatorische Bedeutung der Pfarre Borken, deren Einkünfte im Jahre 1303 die von Bocholt, Coesfeld und Warendorf überstiegen, sondern ist auch Zeichen für das Gedeihen der vorstädtischen Siedlung. Die Einwohnerzahl war bis zum Ende des hohen Mittelalters so stark angewachsen, dass Bedarf an einer weiteren Pfarrkirche bestand. Zu einer solchen wurde die von Bischof Hermann II. (1174–1203) eingeweihte Ludgerikapelle nicht erhoben. Stattdessen diente sie als Kirche der 1263 gegründeten Johanniter-Kommende.

Die Stadtrechtsverleihung an Borken – das genaue Datum ist nicht überliefert – wird Bischof Dietrich von Münster (1218–1226) zugeschrieben.

Die mit dem Stadtrecht verbundene Pflicht zur Befestigung findet Widerhall in einer Erwähnung eines Teiches extra plancas aus dem Jahr 1263, woraus auf das Vorhandensein von Graben, Wall und Plankenzaun geschlossen werden darf. Der steinerne Ausbau mit Mauer, Türmen und Toren ab 1326 bezog dann wohl eine weit über die alten Befestigungen hinausreichende Stadtfläche ein und ist noch im Urkataster von 1824 in ihrem Verlauf nachvollziehbar.

Als bauliches Zeugnis der bürgerlichen Selbstverwaltung taucht ein Rathaus erstmals 1384 in der archivalischen Überlieferung auf. Die Überreste seines 1910 abgebrochenen Nachfolgers aus den Jahren um 1500 konnten im Jahr 2015 baubegleitend auf dem Kirchplatz dokumentiert werden (Abb. 2, I). Mit einem Abstand von nur 13 m zur Westfassade von St. Remigius lag das Borkener Rathaus an der Nahtstelle zwischen Kirchhof und altem Marktplatz – eine Position, wie sie aus vielen

Abb. 2 Plan der Altgrabung im Kircheninneren mit den Befunden der Baustellenbegleitung aus dem Jahr 2015 (rot). Fundamente des alten Rathauses (I) mit Projektion eines vor 1850 erstellten Grundrisses (Grundlage: Kreis Borken, Geoinformation und Liegenschaftskataster; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Byrdeck, T. Pogarell).

Städten Westfalens bekannt ist. Der älteste Teil der mehrphasigen Überreste gab sich als 13,35 m langes und 1,45 m breites Bruchsteinmauerwerk zu erkennen. Im Süden zeigte es einen glatt gemauerten Abschluss, gegen den das Backsteinmauerwerk eines unterkellerten Erweiterungsbaues aus dem Jahre 1850 gesetzt wurde. Die Projektion des um 1900 erstellten Grundrisses zeigt, dass sich der ursprüngliche Bau ehemals um ein weiteres Joch nach Süden erstreckte. Die zugehörige Ecke im Südosten wurde bei Anlage des jüngeren Kellers beseitigt. Die glatt abgemauerte Kante

hier bot der Durchgang bzw. die Durchfahrt im südlichen Joch des traufständig zum Markt gelegenen Rathauses. Dessen Lage und Abmessungen von etwa 19,5 m × 14,0 m sowie Details seiner äußeren Gestalt lassen sich nun genau fassen. An der Stelle des abgebrochenen Rathauses errichtete man kurz nach 1910 einen Brunnen, der mit einer Figur des Bürgermeisters de Wynen an die Geldrische Fehde von 1322–1326 erinnerte. Damals hatte dieser als Anführer der Bürgerwehr die Truppen des Grafen von Geldern besiegt und so einen wichtigen Erfolg für das bedrängte Fürstbistum Münster errungen. Der Landesherr bedankte sich, indem er die Einkünfte aus der Biersteuer an die Stadt übertrug, damit sie den Ausbau ihrer Befestigungsanlagen vorantreiben konnte. Tatsächlich hören wir 1328 erstmals von der Mollenporte, 1333 von der Brinkporte usw. 1433 galt die Stadt als mit Mauern wohl umwehrt.

Östlich des 1872 verlängerten Chores von St. Remigius konnten weitere Überreste der ehemaligen Kirchhofrandbebauung, hier einfache Bürgerhäuser aus Backstein und Fachwerk, eingemessen werden. Auf dem Kirchhof selbst, der nach dem Ende der Belegung im Jahre 1807 zu einem freien, von einer Mauer eingefassten Platz umgestaltet wurde, zeugen einige Fundamente von der Denkmalkultur des 19. Jahrhunderts. Südlich des Langhauses wurde ein quadratisches Podest freigelegt, auf dem der achteckige Sockel des 1897 eingeweihten Remigiusdenkmals stand (Abb. 2, 3). Zu seinem Bau verwendete man einen spätgotischen Baldachin, der ursprünglich als Bekrönung des Laienaltars am Lettner der seit 1439 zur Kollegiatkirche erhobenen Pfarrkirche diente.

Auf der gegenüberliegenden Seite nördlich der Kirche wurden die Fundamente von Brüstung und Sockel der 1887 errichteten Mariensäule erfasst (Abb. 2, 2). Zu dieser gehörte eine Engelsfigur aus Sandstein, die mit ihrem Gewand auf einen spätmittelalterlichen Faltenstil zurückgreift, sich durch die Schrifttypen der Inschrift auf dem Spruchband »[...]ohn]e Erbsünde empfan[gen]« aber als Werk des 19. Jahrhunderts zu erkennen gibt (Abb. 3). Damals erlebte die Marienverehrung durch die Dogmatisierung der unbefleckten Empfängnis Mariens eine erneute Aufwertung. Die Einweihung der Mariensäule im Jahr 1887 legt Zeugnis davon ab.

Andere Fundstücke – vornehmlich aus Bombenkratern im Umfeld der Kirche – gehörten dagegen zu spätgotischen Kleinarchitekturen



Abb. 3 Fragment eines Engels der Mariensäule aus dem Jahr 1887 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

des Bruchsteinmauerwerks ist deshalb interessant, weil sie einen Durchgang an dieser Stelle belegt. Diese bauliche Situation passt nämlich zur Überlieferung einer Knabenschule, deren eingeschossiger Fachwerkbau sich bis zu seinem Abriss 1817 im Süden gegen das Rathaus lehnte. Im Norden schloss nahtlos ein erst 1903 abgebrochenes Bürgerhaus an, sodass der Kirchhof vollständig vom Markt abgeriegelt war. Den einzigen Zugang von

der ehemaligen Kirchengestaltung, wie etwa dem vollständig kriegszerstörten Sakramentshaus aus der Zeit kurz nach 1490, von dem eine Fotografie vorhanden ist. Die spätgotischen Tabernakel aus Baumberger Sandstein waren ein Exportschlagwerk Münsterner Steinmetzwerkstätten und wurden dort in Serie hergestellt. Daher gibt es vielfach Übereinstimmungen zwischen einzelnen Exemplaren – dem Borkener Sakramentshaus (Abb. 4) eng verwandt sind diejenigen in Havixbeck, St. Dionysius, Münster-Nienberge, St. Sebastian, und Steinheim, St. Mariä Himmelfahrt.

Tiefere Einblicke in die Stratigraphie vor Ort vermittelten Kanalbauarbeiten. 1,25 m unterhalb der heutigen Oberfläche tauchten drei Bruchsteinfundamente auf, die auf einer mindestens 0,50 m mächtigen Kulturschicht gründeten, aus der neben reduzierend gebrannter Kugeltopfware auch frühes vollentwickeltes Steinzeug Siegburger Art geborgen wurde. Dies zeigt, dass in Borken mit einer guten Erhaltung der in großer Tiefe geschützt liegenden früh- bis spätmittelalterlichen Siedlungsreste gerechnet werden darf.

### Summary

During alteration work carried out at the churchyard of St. Remigius' Church in Borken the remains of a late medieval town hall and several early post-medieval constructions surrounding the churchyard were uncovered. The custom of erecting monuments and memorials which became widespread in the 19<sup>th</sup> century also left its traces. Numerous fragments of the Gothic church furnishings were retrieved from Second World War bomb craters. The example of Borken shows that archaeologists may expect to gain important insight from excavations carried out in town centres, even at shallow depth.



Abb. 4 Bogenfeld vom Tabernakel des spätgotischen Sakramentshauses, Ende 15. Jahrhundert (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

### Samenvatting

Bij de herinrichting van het kerkplein van de St. Remigiuskerk in Borken zijn resten ontdekt van het laatmiddeleeuwse raadhuis en van langs de rand van het kerkhof geplaatste bebouwing uit de vroege nieuwe tijd. Talrijk waren de overblijfselen van de in de 19e eeuw opbloeiende herdenkingscultuur. Uit bomkraters uit de Tweede Wereldoorlog zijn vele fragmenten van het gotische kerkinterieur geborgen. Het voorbeeld Borken laat zien dat binnen historische stadskernen al op een geringe diepte rekening gehouden moet worden met de aanwezigheid van waardevolle archeologische resten.

### Literatuur

August Heselhaus/Bernhard Siepe, Der Raum Borken in der Vor- und Frühzeit. Schriftenreihe Kr. Borken III (Borken 1972).